REGIERUNG
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

MINISTERIUM FÜR
GESELLSCHAFT UND JUSTIZ

Rede von Regierungsrat Dr. Emanuel Schädler

Minister für Gesellschaft und Justiz

anlässlich des
Historikerinnen- und Historikertags 2026
30. Oktober 2026
Gemeindesaal, Gamprin

– es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren

Im Namen der Regierung des Fürstentums Liechtenstein darf ich Ihnen heute Grussworte überbringen.

Es ist erfreulich (und freut mich als angestammten Rechtshistoriker persönlich), dass der Liechtensteinische Historikerinnen- und Historikertag heute seine Fortsetzung findet und – nach neuer Zählung – seine dritte Ausgabe durchgeführt wird. Als Plattform und zur Vernetzung erachte ich diesen Anlass als äusserst wertvoll. Auch das Thema «Religion und Gesellschaft» ist im Lichte des für unsere Zukunft unerlässlichen gesellschaftlichen Zusammenhaltes (modern gesprochen: der gesellschaftlichen Resilienz) brandaktuell und für Liechtenstein eigenständig auszuloten, wie es heute aus historischer Sicht geschehen soll. So spricht ein dankbarer Gesellschaftsminister.

Ich will ihn gleich ertönen lassen, den Fanfarenstoss der religiös-gesellschaftlichen Diskussionen der Moderne, das Pharmakon der bitteren Pille, die zu schlucken ein wilder Philosoph die Moderne zwingt mit den viel- (und meist ohne Weiteres) zitierten nur drei Wörtern:

«Gott ist tot.»
Nietzsche

So hat Friedrich Nietzsche eine religiös-gesellschaftliche Analyse der Moderne formuliert, deren Einbettung oft vernachlässigt wird. Deshalb will ich Ihnen diese heute kurz bzw. gekürzt vorstellen: den Text darum herum. Als Hinweis, als Denkanregung, wirklich nur als Denkanstoss in vervollständigter Kenntnis der ganzen Textpassage, ohne grosse Interpretation. Lassen Sie es einfach auf sich wirken. Am Ende werden mehr Fragen als Antworten im Raum stehen. Aber vielleicht ermuntert es die eine oder den anderen unter Ihnen, sich ein wenig der tiefschürfenden, tabakscharfen und bildprächtigen Sprache Nietzsches zu nähern. (Ich selbst kann ihn nur in kleinen Portionen konsumieren.)

Das Zitat scheint an mehreren Stellen im Werk Nietzsches wörtlich oder sinngemäss auf. Die Hauptstelle, und auch die narrativ ausführlichste, findet sich in …
Die fröhliche Wissenschaft 1882/1887
Aphorismus Nr. 125, Der tolle Mensch

…, der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: «Ich suche Gott! Ich suche Gott!» … so erregte er ein grosses Gelächter.

«Wohin ist Gott?, rief er, ich will es euch sagen! … Gott ist todt! Gott bleibt todt! Und wir haben ihn getödtet! … Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besass, es ist unter unseren Messern verblutet, … Müssen wir nicht selber zu Göttern werden …?»

Endlich warf er seine Laterne auf den Boden, dass sie in Stücke sprang und erlosch. «Ich komme zu früh, sagte er dann, ich bin noch nicht an der Zeit. Diess ungeheure Ereigniss ist noch unterwegs und wandert, …»

Man erzählt noch, dass der tolle Mensch des selbigen Tages in verschiedene Kirchen eingedrungen sei und darin sein Requiem aeternam deo angestimmt habe. Hinausgeführt und zur Rede gesetzt, habe er immer nur diess entgegnet: «Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht die Grüfte und Grabmäler Gottes sind?»

Vielleicht macht Nietzsche mit seinem Aphorismus hier mit uns Lesenden das, was der norwegische Künstler Edvard Munch – der Nietzsche hier übrigens porträtiert, ganz ausnahmsweise ab Foto, sonst porträtiert Munch immer nur lebende, ihm real modellstehende Menschen. Also, vielleicht macht es Nietzsche wie Munch, von dem sein Nervenarzt und Psychiater Daniel Jacobson (ein mehrfach von Munch Porträtierter) einmal sagte:

Munch tötet einen Menschen zuerst [mit dem Durch-Blick], dann malt er ihn und hängt ihn an die Wand [als Bild an einen Haken]. Dann sitzt er [Munch] dort und beobachtet, wie er [der Proträtierte am Haken] zappelt.

Munch (und Nietzsche) entlarven nach Abtötung der Äusserlichkeiten das seelische Innenleben hinter der äusseren Erscheinung. Sie machen eine schonungslose seelische Sezierung – der porträtierten Person (und der porträtierten Epoche der Moderne). Dessen eingedenk, lassen Sie das Gehörte und Gesehene auf sich wirken und lassen Sie Ihre Gedankenmühle mahlen.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Tagung mit schönen persönlichen Begegnungen und vielen fachlichen Anregungen für Ihre Arbeit.

Und ein grosser Dank an alle, die den Historikerinnen- und Historikertag 2026 einmal mehr organisiert und durch ihr Engagement ermöglicht haben!

Vielen Dank.